

was man von den körperlichen und geistigen Eigenschaften des Kindes weiß und erforschen kann, zu einer besonderen Wissenschaft vom Kinde, die der Verfasser Paidologie zu nennen vorschlägt und als ein Zentrum oder Repertorium angesehen wissen will, in welches alle bisher zerstreuten Untersuchungen über das leibliche und seelische Verhalten des Kindes konvergieren sollen. Dieser neue Teil der Biologie oder der Anthropologie „wird das Material schaffen, worauf die Pädagogik sicher bauen und sich zu der Stellung, die sie einnehmen sollte, erheben kann.“

Da in keinem Lebensalter das somatische und psychische Wachstum des Menschen so große und so schnelle Veränderungen mit sich führt, wie in der Kindheit, so steht die Ermittlung des Gesetzmäßigen in diesem Wandel obenan, d. h. die somatogenetische und psychogenetische Entwicklung des Kindes. Aber der Verfasser betont mit Recht die Bedeutung der rein deskriptiven, der historischen und der vergleichend morphologischen Arbeiten, ohne welche die normalen Veränderungen des Kindes, während es heranwächst, ebensowenig wie die krankhaften in der künftigen Entwicklungslehre den ihnen zukommenden Rang und Platz finden können.

Der vom Verfasser befürwortete Entwurf eines Systems der Paidologie soll (und kann auch) nur als ein vorläufiger Versuch gelten, das vorhandene Material einigermaßen übersichtlich zu gruppieren. Denn dieses System besteht nur aus den folgenden drei Teilen: I. Das Kind in der Geschichte; II. Das Kind in der Gegenwart; III. Ein pädagogischer Laboratoriumskurs. Im II. Teil wird das Kind betrachtet: 1. Unter unzivilisierten und halbzivilisierten; 2. unter zivilisierten Völkern, und zwar hier sowohl das normale als auch das abnorme Kind. Im Laboratorium handelt es sich um eine große Anzahl von Beobachtungen und einfachen Versuchen, namentlich Messungen, z. B. der Körperteile, der Muskelkraft, der Sinnesschärfe, der vitalen Kapazität. Der Verfasser macht hier, wie im Verlaufe der ganzen ungemein fleißigen, mit großem Eifer, sogar mit einer in Dissertationen sehr seltenen Begeisterung geschriebenen Abhandlung, eine nicht geringe Anzahl von praktischen Vorschlägen zur Anwendung von physiologischen und anthropometrischen Methoden auf das Kind.

Eine 517 Nummern umfassende Bibliographie bildet den Schluß der verdienstvollen Arbeit und verleiht ihr einen besonderen Wert.

W. PREYER (Wiesbaden).

P. LOMBROSO. *L'instinct de la conservation chez les enfants.* *Rev. philos.* Bd. 42. S. 379—390. 1896. No. 10.

Die sehr ansprechend geschriebene Abhandlung sucht nachzuweisen, daß das Gesetz der kleinsten Anstrengung, welches alle Äußerungen der Soziologie und Psychologie beherrscht, auch für das Leben des Kindes gilt.

Der Instinkt der Selbsterhaltung zeigt sich zunächst darin, daß beim Kinde Atmung, Kreislauf und der Austausch des Körpers beschleunigter sind. Ebenso essen sie im Verhältnis zu ihrem Körper zwei Mal mehr als die Erwachsenen. Ihre Gewebe ersetzen sich rascher.

Sie sind unempfindlicher gegen den physischen Schmerz. Im Alter von 2 oder 3 Jahren vermögen sie die Schmerzempfindung nicht einmal zu lokalisieren.

Nicht allein in ihrem physiologischen, sondern auch in ihrem intellektuellen, affektiven und moralischen Leben streben die Kinder nach Erhaltung des eigenen Ich und darum auch nach größtmöglicher Sparsamkeit. In intellektueller Beziehung giebt sich dies schon in der Sprache des Kindes kund. Das kleine Kind drückt sich vor allem durch Gesten und durch entsprechende Schreie aus. Verneinung, Bejahung durch Gesten, Zeigen mit den Fingern, Angabe der Größenverhältnisse durch Handbewegungen spielen bei ihm eine große Rolle. Auch in der Erfindung der onomatopoetischen Sprache, in der Bezeichnung der Objekte durch Töne, welche man an ihnen wahrgenommen hat, sowie in der erweiterten Beziehung dieser Nachahmungslaute auch auf Assoziationen der ursprünglichen Vorstellung zeigt sich das Streben, möglichst wenig Kraft anzuwenden. Überhaupt ist das Kind abstrakten Ideen abhold, es bewegt sich ausschliesslich oder vorherrschend in konkreten Vorstellungen. Neuen Vorstellungen widerstrebt es. Es gefällt ihm nicht in unbekannten Räumen, es will eine Geschichte immer in derselben Weise wieder erzählt wissen. — Nicht allein intellektuelle Ausgaben scheut das Kind, auch solche der Affektivität. Das Kind strebt danach, aus allem Vergnügen zu ziehen, seine Vergnügungen nach Möglichkeit zu vergrößern. Der kleinste Winkel wird für ihn zu einer Welt. Ebenso wie die Kinder das Freudige ausnutzen, so vermeiden sie das Traurige. Sie nehmen nur mechanisch am Schmerze eines Anderen Teil. Sie weinen, weil sie weinen hören. Die Affektivität des Kindes ist derartig, daß sie ihm nicht schadet. Es liebt eine Person, eine Sache nur insoweit, als Freude und Nutzen daraus zu ziehen ist. Selbst die Eifersucht, welche als wirkliche Zuneigung aufgefaßt werden könnte, entspringt nur aus dem Wunsche, eine Person oder Sache ausschliesslich für sich selbst zu haben. — Auch das moralische Leben des Kindes ist dem Gesetze der geringsten Anstrengung unterworfen. Es spielt immer mit dem Könige und der Königin. Niemand vermag seiner Ansicht nach das, was es selbst thut, so gut auszuführen. Es rühmt seine Reichtümer. Es versucht, sich alles anzueignen, was es sieht. Es will nicht teilen, es behauptet seinen Platz so breit als möglich. Es lügt zu seinen Gunsten. Erst allmählich giebt es seine egoistische Moral auf und nimmt die Moral der Erwachsenen an.

M. GIESSLER (Erfurt).

B. MÜNZ. *La logique de l'enfant*. *Rev. philos.* Bd. 41. S. 46—54. 1896. No. 7.

Es ist ein Vorurteil, daß es kein Denken ohne Sprache giebt, das Kind verbindet schon logisch Ideen, bevor es überhaupt ein Wort aussprechen kann, man kann die Kausalitätsfunktion bei ihm in Thätigkeit sehen, bevor es Worte bildet. Diese lernt es dann nicht durch Nachahmung, sondern es muß sich zunächst selbst eine Sprache schaffen. Kann man denn dem Kinde überhaupt zeigen, wie es zu sprechen hat, da doch die Bewegungen des Kehlkopfes unsichtbar bleiben? Es ahmt gewisse